

## Ziel 11: Unfälle

Bis zum Jahr 2000 sollten Verletzungen, Behinderungen und Todesfälle aufgrund von Unfällen um mindestens 25% reduziert sein.

### Problemlage

Entsprechend der Todesursachenstatistik (BFS) von 1990, wurden 6% aller Todesfälle durch Unfälle verursacht. Diese Ursache ist bei jungen Personen (1 bis 14 und 15 bis 29 Jahre) überdurchschnittlich häufig und betrifft deutlich mehr Männer als Frauen. 1990 gingen 52'000 Lebensjahre vorzeitig (zwischen dem 1. und 70. Lebensjahr) durch Unfälle verloren. Dies entspricht bei den Männern 23% (N=42'000) und bei den Frauen 11% (N=10'000) aller vorzeitig verlorenen Lebensjahre. Bei der Sterblichkeit an Unfällen ist nicht nur ein Gradient zwischen den Geschlechtern, sondern auch nach den Sozialklassen zu beobachten: 1979-82 lag die Sterblichkeit (standardisierter Sterblichkeitsquotient SMR) an Unfällen bei Männern in manuellen Berufen mit 140 statistisch signifikant über dem Durchschnitt aller Berufe (SMR=100). Die Unfallsterblichkeit weist zudem auch deutliche und stabile regionale Disparitäten auf: In den Kantonen SZ, OW, NW, TG, FR, VS und JU liegen die Unfallsterberaten um 1970, 1980 und 1990 deutlich über und in den Kantonen SH, SO, BS, BL, GE und TI deutlich unter dem Schweizer Mittel.

Die Unfallmorbidity von Arbeitnehmern wird im Rahmen der UVG-Statistik erfasst, die 1990 einen Bestand von 3,4 Mio Personen abdeckt. Von den 813'495 registrierten Unfällen sind 55% Nichtberufsunfälle. 18% der Verletzungen werden durch Strassenverkehrsunfälle verursacht. 1990 registrierte die Polizei gesamtschweizerisch rund 30'000 Verunfallte im Strassenverkehr (Quelle: Strassenverkehrsunfallstatistik BFS). 60% davon wurden leicht-, 37% schwerverletzt und 3% getötet. Die Altersgruppe der 15-39jährigen ist besonders gefährdet (61% aller Verunfallten). Sie stellt aber auch die Mehrheit der Verur-

sacher eines Unfalls (64%). Unfallverursacher sind zudem überwiegend Männer (80%). Alkohol und/oder Geschwindigkeitsüberschreitung sind wichtige Unfallursachen v.a. bei jungen Erwachsenen (46% bei 18-24jährigen). Die gesamten sozialen Kosten von Strassenverkehrsunfällen werden auf rund 5,7 Mrd Franken geschätzt, was auf die Vordringlichkeit der Verhütung von Unfällen auch aus ökonomischen Gründen weist.

Was Haushaltsunfälle von Kindern, Hausfrauen (-männern) ohne Berufstätigkeit und von Betagten betrifft, weiss man nur wenig. Gemäss der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) wird davon ausgegangen, dass sich in der Schweiz jährlich etwa 150'000 Personen mehr oder weniger stark bei Unfällen zu Hause verletzen. Mehr als die Hälfte der Haushaltsunfälle mit tödlichem Ausgang werden durch Stürze verursacht und in fast 80% der Fälle sind Betagte die Opfer. Eine waadtländische Untersuchung zeigt, dass sich 1991 bei einem Viertel der Familien mit Kindern im Alter bis 5 Jahre mindestens ein Unfall ereignete, der durch einen Arzt behandelt werden musste. Etwa 60% der Unfälle passierten in häuslicher Umgebung. Bei den nach UVG versicherten Arbeitnehmern ereigneten sich 1990 100'233 Unfälle in häuslicher Umgebung, was 26% aller Nichtberufsunfälle entspricht. In der gleichen Statistik werden 141'792 Sportunfälle registriert (33% der Nichtberufsunfälle; davon ein Drittel beim Fussball und 13% beim Skifahren).

Berufsunfälle verweisen auf Schwachstellen in der Prävention am Arbeitsplatz. Anhand der UVG-Statistik von 1992 betragen in der Schweiz pro Jahr die Berufsunfallhäufigkeit 9,6% bei den Arbeitnehmern und die Sterblichkeitsziffer 6,2 auf 100'000. Schnitwunden, Stiche und Schrammen, Ausrutschen oder Stolpern sind die häufigsten Ursachen von Verletzungen und bedeuten Tausende von verlorengegangenen

Arbeitstagen sowie hohe Kosten. Die Versicherungsleistungen beliefen sich 1992 auf 1,2 Mrd Franken. Man kann zwar eine leichte Verminderung der Unfälle am Arbeitsplatz gegenüber 1984 beobachten. Die Anzahl der Nichtberufsunfälle ist demgegenüber steigend.

Unfälle sind auch eine wichtige Ursache für Behinderungen: Rund 10% (12'000) aller Rentenleistungen an 18- bis 64jährige sind unfallbedingt (Quelle: Invaliditätsstatistik BSV). Auch hier überwiegen die Männer als Risikogruppe (75%). Diese Zahlen beinhalten keine Gebrechen bei Betagten, aber man kann auch bei ihnen eine hohe Anzahl von Behinderungen durch Unfälle vermuten.

## Ziele

- Die Häufigkeit von durch Unfall verursachten Verletzungen, Behinderungen und von Todesfällen sollte eine deutliche Trendumkehr zeigen.
- Ein besonderes Augenmerk sollte auf die Senkung der Unfallziffer bei Kindern und Jugendlichen (1 bis 14 Jahre und 15 bis 19 Jahre) gelegt werden. Das Ziel ist eine Reduzierung um ein Viertel, wobei die Verhütung von Sportunfällen Vorrang haben sollte.
- Eine weitere Priorität ist die Unfallverhütung auf der Strasse, bei der Arbeit und in der häuslichen Umgebung, letzteres mit besonderer Beachtung der Unfallverhütung bei Betagten.

## Massnahmen

- Unfälle sind Bestandteil eines komplexen Problems aus verschiedenen Bereichen der Gesellschaft. Unfallverhütung und Reduzierung von Verletzungen machen gemeinsame Anstrengungen verschiedener Sektoren notwendig, vor allem des Gesundheits-, Bildungs- und Transportwesens, der Stadtplanung und verschiedener Industriezweige.
- Bei der Planung oder Änderung von Lebens- und Arbeitsbedingungen ist vor allem darauf zu achten, dass Gefahren beseitigt und abgebaut werden. Man sollte vorrangig die Forschung bezüglich Produktesicherheit fördern, und zwar durch gesetzliche Massnahmen, Anwendung von Normen und durch wirtschaftliche Anreize.

cherheit fördern, und zwar durch gesetzliche Massnahmen, Anwendung von Normen und durch wirtschaftliche Anreize.

- Es bestehen umfangreiche Bemühungen, die Transportsicherheit zu verbessern: Ausbau von Strassennetzen, Harmonisierung der Fahrzeugmasse, neue Sicherheitsvorkehrungen in Fahrzeugen, Fahrerausbildung und gesetzliche Massnahmen zur Verbesserung des Fahrverhaltens. Besonders wichtig sind hier rigorose Massnahmen, Alkohol am Steuer zu verbieten (systematische Alkoholkontrollen durch die Polizei).
- Häusliche Unfälle lassen sich meist durch einfache Massnahmen verhindern, doch muss in der breiten Bevölkerung ein stärkeres Bewusstsein dafür entstehen, wie man sein Zuhause unfallsicherer gestalten kann. Aufklärungs- und Informationskampagnen tragen dazu bei und sollten sich vor allem an den Bedürfnissen von Kindern und Senioren ausrichten. Im weiteren sollte man die bereits bestehenden Regeln verdeutlichen und durchsetzen, die Sport- und Freizeitaktivitäten ungefährlicher machen. Zudem sollte vermehrt auf Produktesicherheit geachtet werden.
- Die deutlichen sozialen Ungleichheiten bei der Unfallhäufigkeit weisen auf die Notwendigkeit von gezielten gruppenspezifischen Präventionsaktionen, v.a. bei Kindern. Gesundheitserziehung im Bereich Unfälle sollte sehr früh im Lebensalter beginnen, am besten bereits bei den Eltern, die ein Kind erwarten, und bei Kleinkindern bereits in der Vorschulphase.

*Marcel-André Boillat, Brigitte Bisig*